



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die Jrrthümer des Herrn von Voltaire**

**Nonnotte, Claude François**

**Frankfurt ; Leipzig, 1768**

**VD18 9036676X**

XXXVIII Hauptst. Von den Sitten der Protestanten unter den letzten  
Valesiern.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-39081**



## XXXVIII Hauptstück.

Von den Sitten der Protestanten unter  
den letzten Valesiern.

Ich stehe stark im Zweifel, ob die Protestanten in dem schönen Gemälde, das Voltaire von ihnen entwirft, sich selbst kennen werden. Zum Wenigsten ist es gewiß, daß die Katholischen sie darinnen nicht erkennen werden. Es sieht folgendergestalt aus:

„ Die Hugonotten wußten zu der Zeit,  
„ da Franz der I und Heinrich der II regierten,  
„ nichts als bethen und leiden.  
„ Man konnte sie dazumal so dulden, wie  
„ Elisabeth in Aengellande die Katholischen  
„ duldete. Durch Gestattung der Gewissens-  
„ freyheit konnte man gute Unterthanen  
„ erhalten. Dem Staate wäre wenig daran  
„ gelegen gewesen, daß sie nach ihrer  
„ Weise gesungen hätten, wenn sie sich nur  
„ gegen die Gesäße des Staates gehorsam  
„ bewiesen hätten. Man wagete aber einen  
„ Schritt zu ihrer Verfolgung; und dadurch  
„ wurden sie zur Aufruhr gebracht. Sie  
„ foderten nur die Sicherheit ihrer Religion;  
„ und



„ und man hätte sie leicht unter dem Ges  
 „ horsame halten können „.

„ Die Andachtsübungen der Katholischen  
 „ waren mit ungezäumten Leppigkeiten  
 „ verknüpft. Die Protestanten hergegen,  
 „ die sich eines verbässerten Glaubens  
 „ rühmeten, setzten den Hoffitten die  
 „ Strenge der Ihrigen entgegen. Den Ehe-  
 „ bruch strafeten sie mit dem Tode. Die  
 „ Schauspiele, die Spiele wurden von ihm  
 „ en eben so verabscheuet, als die äußerlich-  
 „ en Gepränge der römischen Kirche „.

Freylich hat es seine Richtigkeit, daß die  
 Hugonotten unter den tapfern Königen  
 Franz dem I, und Heinrich dem II noch  
 nicht viel Lärmens machen dorften. Doch  
 wußten sie auch dazumal etwas mehr,  
 als bethen und leiden. Das bezeugen  
 Clemenz Marot, der zu Genf die Frau  
 seines Wirthes verführte; Jakob Spi-  
 fame, der, um eine wohlgestaltete Hugo-  
 nottinn zu heurathen, seinem Bisthume  
 absagte; Theodor von Beza, der aus  
 Furcht auf dem Greveplaz wegen seinen  
 Ausschweifungen dem Feuer zu Theile zu  
 werden, sich von Paris wegmachte, und  
 Ec 2 einem



einem Bürger von Paris seine Frau nach Genf mit fortnahm; Peter Martir, der des Orden der regulierten Chorherren überdrüssig ward, eine Nonne verführte, und zur Würde eines Predigers des neuen Evangeliums gelangte. Haben nun aber die Lehrer und Gesäßgeber der Glaubensreinigung so schöne Sitten gehabt: was soll man sich denn erst für einen Begriff von dem Volke machen, das ihre Predigten hörte(b)?

Der Cardinal de la Bourdaisiere, Gesandter König Heinrich des II am römischen Hofe, der die Hugonotten wohl kannte, legete ihnen so grose Ehrennamen nicht bey, wie der Herr von Voltaire. Man höre, wie er von ihnen in einem seiner Briefe redet (c). Von jenen, die ich gar nicht kenne, will ich nichts sagen. Aber an allen denjenigen, mit denen ich in einiger Bekanntschaft gestanden, sowohl Männern als Weibern, habe ich nichts, als Unlauterkeit, Gräuel, und Scheuslichkeit der Laster gesehen.  
Nun

(b) Florim. de Raymond L. 8. -- Spond. An. 1549. (c) Addit. aux Mem. de Casteln.



Nun habe ich aber sowohl, als andere, die Welt gesehen. So entwirft ein Staatsbeamter diese Leute, von denen der Herr von Voltaire versichert, daß sie nichts gewußt haben, als bethen und leiden!

„Man konnte sie so dulden, fährt er fort, wie Elisabeth in Aengellande die Katholischen duldete.“ D! gewißlich würden die Hugonotten mit solchen Umständen nicht zufrieden gewesen seyn. Der Zustand der Katholischen in Aengellande war gar zu bitter (\*). Was die Treue betrifft, die er an den Hugonotten rühmet: so hat man nur zu sehen, wie stark sich dieser Ruhm auf die Geschichten gründe.

Havre spielten sie den Aengelländern in die Hände; sich in ihrer Empörung zu erhalten, überschwemmten sie das Königreich mit fremden Kriegsvölkern; sie waren Ursache, daß in den ersten fünfzehn Jahren der bürgerlichen Kriege mehr als eine Million Menschen ins Verderben gerieth, wie der Herr von Castelnau versichert; sie entrißen die Einkünfte des Königes, sich wider ihn

Ec 3

zu

---

(\*) Besieh das 24 Hauptstück von Elisabethen.



zu bewaffnen; und die Glocken, Kanonen daraus zu giesen, u. s. f. So sah es mit den Leuten aus, deren Treue Voltaire erhebt (d)!

Man trägt nachdem kein Bedenken, rund heraus zu sagen, sie seyn bloß deswegen zur Empörung geschritten, weil sie verfolgt wurden. Der Unterschied zwischen den ersten Christen, und den Hugonotten ist dieser, daß jene verfolgt worden, und dabey gehorsam geblieben; diese hingegen alles mit Feuer und Schwerte verherget, und mit bewaffneter Hand ihren Herren Gesäße vorzuschreiben sich unterstanden haben.

Was die strenge Lebensart der Hugonotten, und die Schärfe, den Ehebruch mit dem Tode zu strafen, anbelanget: so war das gut genug in dem Gesäßbuche geschrieben; allein man nahm sich wohl in Acht, diese Vorschrift wirklich zu erfüllen. Dergleichen Schärfe wäre kräftiger, als alle Macht der Könige gewesen, das Gebäude der calvinischen Lehre in kurzer Zeit niederzureißen. Selbst Bayle gesteht dieses ein (e).

Die

---

(d) Mem. de Casteln. -- Hist. du Calv. par Soulier L. I. (e) Bayle. v. st. Cyre.



Die Liebeshändel des Prinzen von Conde mit dem Fräulein von Limeuil waren öffentlich bekannt. Wie viel andere Streiche könnten wir nicht auf die Bahn bringen, das Abscheuen der Hugonotten wider die Enthaltung zu erweisen! Man besehe die Jahrgeschichten von Rochelle, von Agen, und von Anguleme. Beza war des Weiber- raubes, des Ehebruchs, und der Kebs- weiberey schuldig; und dennoch hat ihn die Stadt Genf um dieser Ursachen willen nicht unwilliger aufgenommen. Die häufige Zahl der Prediger, die in ausgesprungenen Mönchen bestand, die aus Liebe der Weiber ihre Kappen an den Nagel gehendet hatten, konnte wohl in Betreffe dieses Punktes in keinem guten Rufe stehen. Es ist allso sehr wahrscheinlich, daß der Herr von Voltaire nicht begehren werde, daß man ihm alles glaube, was er von den strengen Sitten, die die Protestanten den Sitten der Katholischen entgegen gesetzt haben, daher schwäzhet. Man hat dieses nicht anders, als ein Gedicht anzusehen, das er, jenen zu schmäuch- eln, diesen aber zu trohen, zusammenge- stoppelt hat.



Der Herr von Aubigne, der ein frommer Protestant war, ist über die ordentliche Lebensart der Hugonotten nicht so entzückt, als Voltaire. Er seufzet über ihre verderbte Sitten, und bekennet: daß sie aus Verbässerten sehr verschlimmert worden seyn.

---

### XXXIX Hauptstück.

Von Frankreich unter Karl dem IX, und Heinrich dem III.

**D**reyßig Jahre einheimischer Kriege, Verheerungen, und Mordthaten; die in allen Städten und Provinzen sich untereinander, nach Art der Rasenden, erwürgenden Franzosen; die durch verschiedene Kottirungen angelockten, und zur Zerrüttung und Erschöpfung des Staates mitarbeitenden Ausländer; die von allen Kotten gleicher Weise ausgeschlagene und verachtete Obermacht; die in die Herzen der Fürsten und Könige eingetriebenen Dolche; die geplünderten, verbrannten oder umgestürzten Kirchen; alles, was die Religion vorzüglich Heiliges hat,  
ent-